

„Taubenschlag“ bekommt neuen Pächter

Ein Rietberger mit sehr langem Nachnamen will die Traditionskei in Friedrichsdorf im Sinne seiner Vorgänger weiterführen. Für den 2. Oktober plant er die Neueröffnung, vorher tankt er Kraft in Florida.

Christian Bröder

■ **Gütersloh.** Aktuell genießt er ein paar sonnige Tage bei 30 Grad an der Südküste Floridas. Der Urlaub in Fort Lauderdale ist für Roland Beckervordersandforth wie die Ruhe vor dem Sturm, denn schon in wenigen Tagen erwartet ihn eine Menge Arbeit. Schon in wenigen Tagen übernimmt der 55-Jährige im Gütersloher Stadtteil Friedrichsdorf die Geschicke des einzigen gastronomischen Treffpunkts mitten im Ort. Er ist der neue Wirt im Gasthaus „Zum Taubenschlag“ und wünscht sich, dass in der Traditionskei – dem Namen entsprechend – schon bald so große Betriebsamkeit herrschen möge wie schon zu deutlich früheren Zeiten. Aus dem Jahr 1894 stammt die erste Konzession für die Gastwirtschaft, die seit 1970 so heißt wie heute. „Der Taubenschlag ist vielen ein Begriff und hier über Jahre verwurzelt. Deshalb bleibt der Name bestehen“, sagt der Gastronom aus Rietberg-Neuenkirchen.

Mit der Wirkung einprägsamer Namen kennt sich Roland Beckervordersandforth aus, trägt er doch selbst satte 21 Buchstaben im wohlklingenden Mammut-Familiennamen. „Ich habe den zweitlängsten Nachnamen in Deutschland. Der kommt gleich nach Ottovordemgentschenfelde“, sagt der Kneipier und lacht. Voller Vorfreude blickt er der neuen Aufgabe in Friedrichsdorf entgegen, die ihn nach 25 Jahren als Tischler bei Nobilia zu einem Comeback hinter den Zapfhahn führt.

Der Platz an der Theke ist für ihn kein unbekanntes Terrain. „Ich komme aus der Gastronomie, war schon viele Jahre lang als Wirt beschäftigt.“ Zwischen 1988 und 1992 führte Roland Beckervordersandforth den Westfälischen Hof in Neuenkirchen (später Mumpitz) und von 1992 bis 1997 das Haus Ortswirth an der Verler Straße, die heutige „Conkurens“.

Roland Beckervordersandforth wechselte danach beruflich ins solide Handwerk. Doch auch während der Zeit bei Europas größtem Hersteller von Einbauküchen, ließ ihn die Leidenschaft für das Gaststättengewerbe nicht los. „Ich hat-



Das alteingesessene Gasthaus „Zum Taubenschlag“ liegt im Kern von Friedrichsdorf an der Brackweder Straße 14 und ist der letzte verbliebene gastronomische Treffpunkt im Ort.
Foto: Christian Bröder



Der Entwurf des Werbetechnikers zeigt, wie es künftig aussehen soll.



Roland Beckervordersandforth ist der neue Pächter der Gaststätte „Zum Taubenschlag“.

te immer Bock auf das Theken-Geschäft und mich zwischenzeitlich schon bei Velins beworben, um ein geeignetes Objekt zu finden.“ Dann sei er aber auf den „Taubenschlag“ gestoßen. In dem roten Klinkerbau an der Brackweder Straße 14 tritt der Rietberger nun das „Erbe“ von Marius Niehaus an. Der bisherige Pächter hört nach fast zehn Jahren auf. 2014 hatte der frühere Mitarbeiter von Helmut Bernhörster übernommen, der zuvor selbst 15 Jahre lang Wirt war und Eigentümer der alt-ehrwürdigen Immobilie im Familienbesitz ist.

Ganz im Sinne seiner bei-

den Vorgänger will „der Neue“ den kultigen Betrieb mit Biergarten und Veranstaltungsraum als einzig verbliebenen gastronomischen Treffpunkt in der Dorfmitte weiterführen. „Es soll die Bierkei mit Essen für nette Leute in Friedrichsdorf bleiben. Die Küche wird ähnlich wie bisher.“ Echt westfälisch soll es zugehen, sagt Roland Beckervordersandforth. „Auch Vereine wie die Schützen oder Fußballer sollen sich hier wohlfühlen.“ Der Kneipier plant Aktionen wie etwa mittwochs einen Schnitzzeltag. Kulinarische Kneipen-Klassiker wie Bratwurst und Frikadellen dürfen natürlich

nicht fehlen. Einmal im Monat könnte er sich eine Veranstaltung vorstellen, ebenso kleinen Feiern und Beerdingungskaffees.

Die Neueröffnung soll am Montag, 2. Oktober, ab 17 Uhr mit Snacks und frisch gezapftem Bier vonstatten gehen. Doch bis dahin haben Roland Beckervordersandforth und sein siebenköpfiges Team noch jede Menge Arbeit vor der Brust. „Die neue Bestuhlung kommt noch. Drinnen wird gestrichen. Aber nicht in Schneeweiß, das ist mir zu steril“, sagt der Gastronom, der eher auf Beigetöne setzen möchte.

Draußen hingegen wird demnächst Blau-Weiß dominieren. Der gelb-schwarze Schriftzug an der Hausfassade weicht einem neuen Schild, das erstmals auch ein Logo ziert: weißer Vogel auf blauem Grund. Ihren Namen hat die Gaststätte „Zum Taubenschlag“ dem Vater des heutigen Eigentümers zu verdanken. Konrad Bernhörster und seine Ehefrau Klara waren leibliche Züchter und benannten ihre Kneipe vor 53 Jahren nach ihrem Hobby.

Ursprünglich eröffnet wurde das Haus im Jahr 1894 als Kolonialwarenladen nebst

Schankwirtschaft von dem Kaufmann und Gastwirt Heinrich Bernhörster. Weil der Ort am Rande der westfälischen Bucht bis 1969 eine selbstständige Gemeinde bildete, war der Gründer seinerzeit zwischen 1945 und 1952 sogar mal Bürgermeister des Dörfchens. Sein Filius Konrad führte ab 1953 die Geschäfte fort und entwickelte das Gasthaus zur zentralen Anlaufstelle, die auch dessen Sohn Helmut Bernhörster wiederum zwischen 1999 und 2014 als Wirt führte.

„Mich freut es für unser Dorf, dass der Betrieb hier weiterläuft und wir einen neuen Pächter gefunden haben“, sagt Helmut Bernhörster auch mit Blick auf den benachbarten Schützenhof, der im Oktober vor drei Jahren den Betrieb eingestellt hat. Seine Türen geschlossen lassen will auch Roland Beckervordersandforth künftig zumindest einmal in der Woche. „Der Montag bleibt Ruhetag“, sagt der neue Pächter des „Taubenschlag“. Ansonsten ist er natürlich offen für ein ständiges Kommen und Gehen in der Zeit von dienstags bis donnerstag und sonntags zwischen 17 und 23 Uhr sowie freitags und samstags von 17 bis 1 Uhr.

Gütersloh verschiebt den Glasfaser-Ausbau

Der hohe Eigenanteil, den die Stadt zu tragen hätte, verträgt sich nicht mit der Haushaltslage.

Ludger Osterkamp

■ **Gütersloh.** Wer in den Gütersloher Außenbezirken auf schnelleres Internet wartet, wird sich womöglich weiter gedulden müssen. Der Verwaltungsvorstand der Stadt hat gestern überraschend entschieden, dieses Jahr doch keinen Förderantrag beim Bund stellen zu wollen. Er begründet das mit den knappen städtischen Finanzen. Weil die Stadt trotz der Förderung einen erheblichen Eigenanteil an dem Breitbandausbau zu zahlen hätte, derzeit aber vor der Aufgabe steht, ihren Haushalt zu konsolidieren, stelle sie den Antrag zurück.

Die Entscheidung fiel kurzfristig. Ausschlaggebend waren offenbar die Rückmeldungen, die die Verwaltung aus den Ratsfraktionen bekommen hatte. Am Dienstagabend waren deren Sprecher im Digitalisierungsausschuss über den aktuellen Stand in Kenntnis gesetzt worden. Bestand zuvor die Absicht, schleunigst vor dem Ablauf der Frist am 15. Oktober einen Antrag zu stellen, um Fördermittel des Bundes abgreifen zu können, kippte diese Meinung nun.

Am Nachmittag ließ der städtische Dezernent Carsten Schlepphorst die neue Entscheidung verbreiten. In dieser Mitteilung ist die Rede von „hohen Investitionskosten und einer ungewissen Amortisation“. Das Thema Breitbandausbau solle in den derzeit laufenden Gesprächen zur Haushaltskonsolidierung politisch diskutiert werden. „Eine Antragstellung soll – abhängig von den Beratungen zum Haushalt – voraussichtlich im Jahr 2024 erfolgen“. Heißt: ein Jahr später als bislang gedacht.

Wie teuer das Verlegen der Glasfaserleitungen für die Stadt werden könnte, hatte vor einigen Monaten Thorsten Schmidhuis, Leiter des Fachbereiches Digitalisierung und Geoinformation, berichtet. Schmidhuis sprach von einem „beträchtlichen zweistelligen Millionenbetrag“, den die Stadt trotz der Bundesförderung berappen müsse. Er riet deswegen, den Ausbau in den Außenbezirken auf einen Zeitraum von mehreren Jahren zu

strecken, empfahl jedoch durchaus, 2024 damit zu beginnen: „Es hat ja keinen Zweck, das immer weiter hinaus zu schieben.“

Doch auf ein solches Hinausschieben scheint es nun hinaus zu laufen. Wie kurzfristig der Verwaltungsvorstand die Reißleine zog, zeigt sich daran, dass die Stadt noch am Vormittag eine Sitzungsvorlage für die Ratsfraktionen angekündigt hatte. Anhand dieser Vorlage hätten die Fraktionen am kommenden Montag beschließen sollen, grünes Licht für den Förderantrag zu erteilen. Dass die Verwaltungsspitze kurz darauf entschied, die Vorlage wieder zurück zu ziehen, ist ein ungewöhnlicher Vorgang.

Rund 4.000 Adressen gelten als förderfähig

Auf Glasfaser warten viele Haushalte in Gütersloh. Gemäß der seit April geltenden Förderrichtlinie des Bundes gelten all jene Haushalte als unterversorgt, bei denen die Download-Rate unter 500 Mbit pro Sekunde liegt. Bei solchen Haushalten würde der Bund die Kosten des Breitbandanschlusses mitfinanzieren. In Gütersloh wären das rund 4.000 Adressen.

Die exakte Zahl dürfte in der „Grobnetzplanung“ stehen, die die Stadt in Auftrag gegeben hatte und deren Ergebnis im Spätsommer vorliegen sollte. Bei ihr handelt es sich um eine Art Markterkundung. Als grobe Richtschnur gilt, dass im wesentlichen jene Haushalte förderfähig sind, bei denen bislang die Kupferkabel der Telekom liegen; selbst deren Aufpimpfen durch Vectoring oder Supervectoring reicht in der Regel nicht aus, um die 500 Mbit-Download-Rate zu erreichen.

Der Eigenanteil der Städte am Breitbandausbau bemisst sich nach deren Wirtschaftskraft. In Gütersloh dürfte er laut Schmidhuis zwischen 10 und 20 Prozent liegen. Die Kosten für das Ziehen der Gräben betragen rund 140 Euro pro Meter. Da in Gütersloh etliche Streckenkilometer zusammen kämen, steigen analog die Gesamtkosten.

Phasenschieber noch kein Thema beim Kreis

Amprion schlägt angebotene Unterlagen aus.

■ **Kreis Gütersloh** (jahu). Das Unternehmen Amprion versucht im Kreis Gütersloh einen Standort für seinen „Phasenschieber“ zu finden. Der Übertragungsnetzbetreiber hatte im Frühjahr angekündigt, die Anlage in der Nähe der Hochspannungsleitung Gütersloh-Hesseln bauen und bis 2028 in Betrieb nehmen zu wollen. Der große Transformator soll Überlastungen im Netz, das Strom von Nord nach Süd transportiert, vermeiden. Das Unternehmen benötigt eine Fläche von zwölf Fußballfeldern. Im Gespräch für das Projekt ist der Naturraum Holtkamp-Ströhen, wo derzeit laut Amprion Kartierungen stattfinden.

Der Kreis Gütersloh ist noch nicht in die Pläne von Amprion eingebunden. „Wir sind von uns aus mit dem Unternehmen in Kontakt getreten“, teilte Nicola Brandstetter, Leiter der unteren Naturschutz-

behörde, jetzt dem Kreis-Umweltausschuss auf Nachfrage der Grünen mit. „Die Verwaltung hat dem Unternehmen Kartierungsunterlagen angeboten“, berichtet die Ausschussvorsitzende Birgit Niemann-Hollatz (Grüne). Bisher habe Amprion sich dazu jedoch noch nicht einmal geäußert.

Sollte der Netzbetreiber Amprion den Bau des Phasenschiebers für eine bestimmte Fläche im Kreis Gütersloh beantragen, so kann die untere Naturschutzbehörde dazu auch naturschutzfachlicher Sicht Stellung nehmen, machte Brandstetter deutlich.

Niemann-Hollatz zeigte sich besorgt, weil das Verfahren offenbar nach dem Bundesimmissionschutzgesetz als vereinfachtes Genehmigungsverfahren durchgeführt werden soll. „Das würde bedeuten, dass es keine direkte Öffentlichkeitsbeteiligung gibt.“

Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt

Mitarbeiter von Wohlfahrtsverbänden warnen mit einer Kundgebung vor Kürzung von Mitteln für die Migrationsarbeit.

■ **Gütersloh.** Dienstag, 12. September 2023, 11.55 Uhr auf dem Berliner Platz: Mitarbeiter von Wohlfahrtsverbänden aus dem Kreis Gütersloh, die in der Migrationsberatung tätig sind, wenden sich mit einem aktuellen Anliegen öffentlichkeitswirksam an Politik und Gesellschaft. Es geht um geplante finanzielle Kürzungen und damit verbundene Einschränkungen ihrer Arbeit.

Der Startzeitpunkt für die Aktion ist laut Mitteilung des DRK bewusst gewählt: „Es ist tatsächlich fünf vor zwölf für die Migrationsberatung, denn der aktuelle Haushaltsplanentwurf der Bundesregierung sieht massive Kürzungen im Sozialbereich vor. So sollen die Mittel für die Migrationsberatung um rund 30 Prozent reduziert werden“, sagt DRK-Kreisvorstand Ilka Mähler als aktuelle Sprecherin der AG Wohlfahrt. Ihre Befürchtung: Die Kürzungen hätten verheer-

rende Auswirkungen auf die etablierte Beratungslandschaft. Sie gingen zu Lasten der Zielgruppen der Programme und der Mitarbeitenden vor Ort. Vor allem aber gefährdeten sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland.



Mit einer Kundgebung auf dem Berliner Platz machen die Mitarbeiter auf ihre Sorgen aufmerksam.

Die Zahl der Beratungsstellen bundesweit liegt bei 1.285. Für das Jahr 2022 sind insgesamt 315.000 Beratungsfälle protokolliert. Familienangehörige eingerechnet, profitierten mehr als eine halbe Million Menschen von der Migrationsberatung.

Die AG Wohlfahrt rechnet mit einem weiter ansteigenden Beratungsbedarf – zumal der Kreis der Anspruchsberechtigten im laufenden Jahr vom Gesetzgeber erweitert wurde. Ilka Mähler: „Diese gut funktionierende Beratungsstruktur, die auch die Stärkung der Willkommenskultur für zugewanderte Fachkräfte einschließt, würde durch die Kürzungen substanziell und nachhaltig beschädigt.“ Die Beratungsstellen, so Mähler, seien insbesondere in migrationskritischen Umfeldern oder strukturschwachen und ländlichen Regionen wichtige Akteure für den sozialen Zusammenhalt.

Im Kreis Gütersloh sind die vier Wohlfahrtsverbände Arbeiterwohlfahrt (AWO), Caritas/SKFM (Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer), Diakonie und DRK im Rahmen der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) tätig. Unter ihrem

Dach leisten rund zehn Mitarbeitende aktive Integrationsarbeit. Sie helfen zugewanderten Menschen, mit dem Leben in der neuen Heimat zu rechtzukommen. Rechtliche Fragen und die Kommunikation mit Behörden machen den Großteil ihrer Arbeit aus. Weitere Themen sind aktive Sprachförderung, die Vermittlung von Bildungsangeboten und die Hilfe bei der Suche nach einem Kita- oder Schulplatz für die Kinder. Auch das Recht auf Teilhabe am Arbeitsmarkt ist ein Beratungsschwerpunkt.

Unmittelbar von den Kürzungsplänen der Bundesregierung betroffen wäre zum Beispiel eine Mitarbeiterin der Diakonie im Kreis Gütersloh, die als sogenannter Respekt-Coach im Jugendmigrationsdienst tätig ist. In diesem Bereich sollen die finanziellen Mittel laut Diakonie sogar um 40 Prozent gekürzt werden.